

„INNERDISZIPLINÄRE INTERDISZIPLINARITÄT“ UND „GEOGRAPHIE FÜR ALLE“ – ELEMENTE EINER ZUKÜNFTIGEN GEOGRAPHIE

Jochen Frey, Georg Glasze, Robert Pütz und Heinz Schürmann, Mainz

1. Einleitung

Der Spezialisierungsprozeß in den Wissenschaften erscheint heute gleichermaßen unaufhaltsam wie notwendig. Als kritisch und gesamtgesellschaftlich kontraproduktiv erweist sich hierbei allerdings die wachsende Isolierung und Enttheoretisierung einzelner Disziplinen und deren Teildisziplinen – insbesondere auch in der Geographie (vgl. Schürmann 1986, S. 21f.). Während das Postulat der *Interdisziplinarität* zum Allgemeinplatz degeneriert ist, sind konkrete Ansätze *innerdisziplinärer* Zusammenarbeit rar, erst recht deren Konzeptualisierung und Umsetzung.

In der gegenwärtigen Situation kann es nicht darum gehen, für eine romantisierende „Wiedervereinigung“ der divergierenden Flügel der Geographie einzutreten. Erforderlich ist statt dessen eine von Fall zu Fall neu zu konzipierende fachinterne Zusammenarbeit unter Anerkennung der z.T. erheblich differierenden theoretischen und methodischen Ansätze. Das heißt: *selektive innerdisziplinäre Kooperation und Integration* statt isoliertem Nebeneinander.

„Innerdisziplinäre Interdisziplinarität“ bedeutet mehr als nur ein Wortspiel, weil

1. gesellschaftlich *verantwortliches* wissenschaftliches Arbeiten ohne integrative, mehrdimensionale Analyse- und Lösungsstrategien kaum mehr möglich ist und
2. Geographie nicht nur „Wissenschaft für Wissenschaftler“ sein soll, sondern auch „Geographie für Alle“.

Der angestrebte integrative Ansatz distanziert sich in seiner Intention von der mancherorts konstatablen „Machementalität“, die den angewandt arbeitenden Geographen unversehens zum unkritischen Ausführungsorgan werden läßt. Gerade die Anwendungsorientierung verlangt nämlich eine permanente Auseinandersetzung mit der *Normativitäts*problematik (vgl. z.B. Boesch 1989, S. 179f.).

Sie erfordert vor allem

- partizipatorische Diskussion transparent begründeter Objekt- und Zielfindungskonzepte unter Einbeziehung der Kategorie „Verantwortung“ (Jonas 1984) – prinzipiell längst bekannt, in der Praxis aber kaum verwirklicht – sowie
- Berücksichtigung der kontextualen Zwecksetzungs- und Entscheidungsfunktion des Menschen (vgl. Klaus/Buhr 1975, S. 877f.)

als „situationsbezogene praktische Orientierung“ für die Lösung gesellschaftlicher Flächennutzungskonflikte (vgl. Sedlacek 1982, S. 211).

An praktischen Beispielen aus Forschung, Lehre und einer neu konzipierten Form der Öffentlichkeitsarbeit, dem Verein „Geographie für Alle“, werden im folgenden Umsetzungsmöglichkeiten des skizzierten Ansatzes kurz vorgestellt.

2. Innerdisziplinäre Kooperation in der geographischen Forschung: Ein Beispiel

Selbstreflektierende Forschung sollte sich dadurch auszeichnen, daß sie sich der Begrenztheit ihrer Aussagen bewußt ist und ihre Defizite aufzeigt (vgl. Bürger 1974). Hat z.B. eine Biotopkartierung den Anspruch, als Fachbeitrag zur Landschafts- und Flächennutzungsplanung zu gelten (vgl. Arbeitsgruppe 1993), muß sie mehr beinhalten als eine Auflistung biologischer Daten, allgemeiner Angaben über anthropogene Beeinflussungen und Gefährdungen oder ordinal-skalierteter Biotop-Güteklassen.

Abb. 1 zeigt den konzeptionellen Ansatz der „Stadt-Biotop-Kartierung Mainz“, die seit 1993 im Auftrag der Stadt Mainz von Mitarbeitern des Geographischen

	Konventionelle Biotop- kartierung	Stadt-Biotop- Kartierung Mainz	Konventionelle Erfassung der Raumnutzung
Beteiligte Teil-/Fach- disziplinen	Biologie; Landespflege (Physische Geographie)	Biologie; Landespflege; Physische/Kulturgeographie	Raumplanung; Stadt- planung; Wirtschafts- wissenschaften (Kulturgeographie)
Leitbild	Traditioneller Natur- schutz (Schutz seltener Arten/ Biotope)	Integrativer Naturschutz & Integrative Flächennutzungs- planung → „nachhaltige umwelt- gerechte Entwicklung“	Traditionelle Raumord- nung & Raumplanung (Bereitstellung von Infrastruktur, öko- nomische Interessen)
Metho- discher Ansatz	biozentrisch/„ökolo- gisch“	gemäßigt-anthropozentrisch	anthropozentrisch/ „ökonomisch“
Inhalte/ Erhebungen	formalisierte Kartierung <i>ausgewählter</i> („schutzwürdiger“) Biotope Arteninventarisie- rung	<i>flächendeckende</i> nutzungs- bezogene Biotoptypen- kartierung repräsentative Erhebung zur Ausprägung von Biotopen und Nutzungen Interaktionen Nutzer/Biotope	Erfassung der Flä- chennutzungstypen/ Gebäudenutzung/Gebä- udetypen (selektive) Erhebungen (Zählungen, standar- disierte Befragungen etc.) und Datenauswer- tungen
Bewertung	Punkte-Bewertung nach den Leitkriterien: Seltenheit, „Besonderheit“	Bewertung unter Zuhilfe- nahme lokalspezifischer Umweltqualitätsziele	Bewertung anhand (statistisch ermittelter) Bedarfsanalysen und Prognosen

(Frey 1995)

Abbildung 1: Beispiel einer inner- und interdisziplinären Kooperation: Stadt-Biotop-Kartierung Mainz

Instituts (Leitung: V. Heidt) in Zusammenarbeit mit Mainzer Botanikern und Zoologen durchgeführt wird. Die inner- und interdisziplinären Aufgaben der Geographie werden in dem Projekt sowohl auf der Ziel-, Inhalts- und Methoden- als auch der Bewertungsebene deutlich. Die Bewertung der erfaßten Flächeneinheiten erfolgt beispielsweise über sogenannte Umweltqualitätsziele, die für verschiedene, nach natur- und kulturräumlichen Kriterien abgegrenzte Bewertungsräume im Zuge ausführlicher Normdiskussionen erarbeitet werden.

Der 1996 erscheinende Abschlußbericht der „Stadt-Biotop-Kartierung Mainz“ wird zeigen, inwieweit das Projekt seinen Ansprüchen wissenschaftlicher *und* praxisbezogener Bearbeitung der Interaktionen von Mensch und Natur im konkreten Falle gerecht werden konnte.

3. Innerdisziplinäre Kooperation in der geographischen Ausbildung: Ein Beispiel

„Mangelnde Berufsqualifikation“ und „fehlendes Problembewußtsein“ sind einige der Schlagworte, die zum Thema Hochschulausbildung durch die Medien geistern. Diskutiert werden Mängel und Defizite bei:

- der inner- und interdisziplinären Zusammenarbeit bei der Konzeption von Lehrveranstaltungen,
- der praxisbezogenen Umsetzung theoretischer Fach- und Faktenkenntnisse,
- der Erarbeitung systemarer Zusammenhänge,
- der affektiven Auseinandersetzung mit umwelt- und gesellschaftsrelevanten Problemen,
- der Vermittlung von Verantwortungsbewußtsein.

Jahrzehntelange Diskussionen haben an dieser Situation nichts Entscheidendes verändert. Obwohl der interdisziplinäre Charakter der Geographie gemeinhin als Stärke des Faches betont wird und auch in der Praxis ein zunehmender Bedarf nach disziplinübergreifendem Wissen festzustellen ist, werden integrative Ansätze in der Lehre so gut wie gar nicht gefördert. Die Effektivierung geographischer Hochschulausbildung beschränkt sich bislang in der Regel auf die Optimierung einzelner Ausbildungselemente (Frey/Heidt/Kleinhans 1994). Das in Abb. 2 vorgestellte Beispiel, das 1996 am Geographischen Institut der Universität Mainz erprobt werden wird, versucht demgegenüber durch die Koordination der Lehrveranstaltungen „Empirische Sozialforschung“ und „Geoökologische Arbeitsmethoden“ eine stärker integrativ orientierte Ausbildung.

Im Mittelpunkt des methodisch-didaktischen Konzeptes der Kurskombination stehen folgende Grundsätze:

- Anwendung der landschaftsökologischen und sozialgeographischen Untersuchungsmethoden innerhalb eines gemeinsamen Untersuchungsgebietes,
- Förderung des räumlichen und affektiven Bezugs der Studierenden zum Untersuchungsgebiet durch Auswahl eines Areals in der näheren Umgebung der Universität,

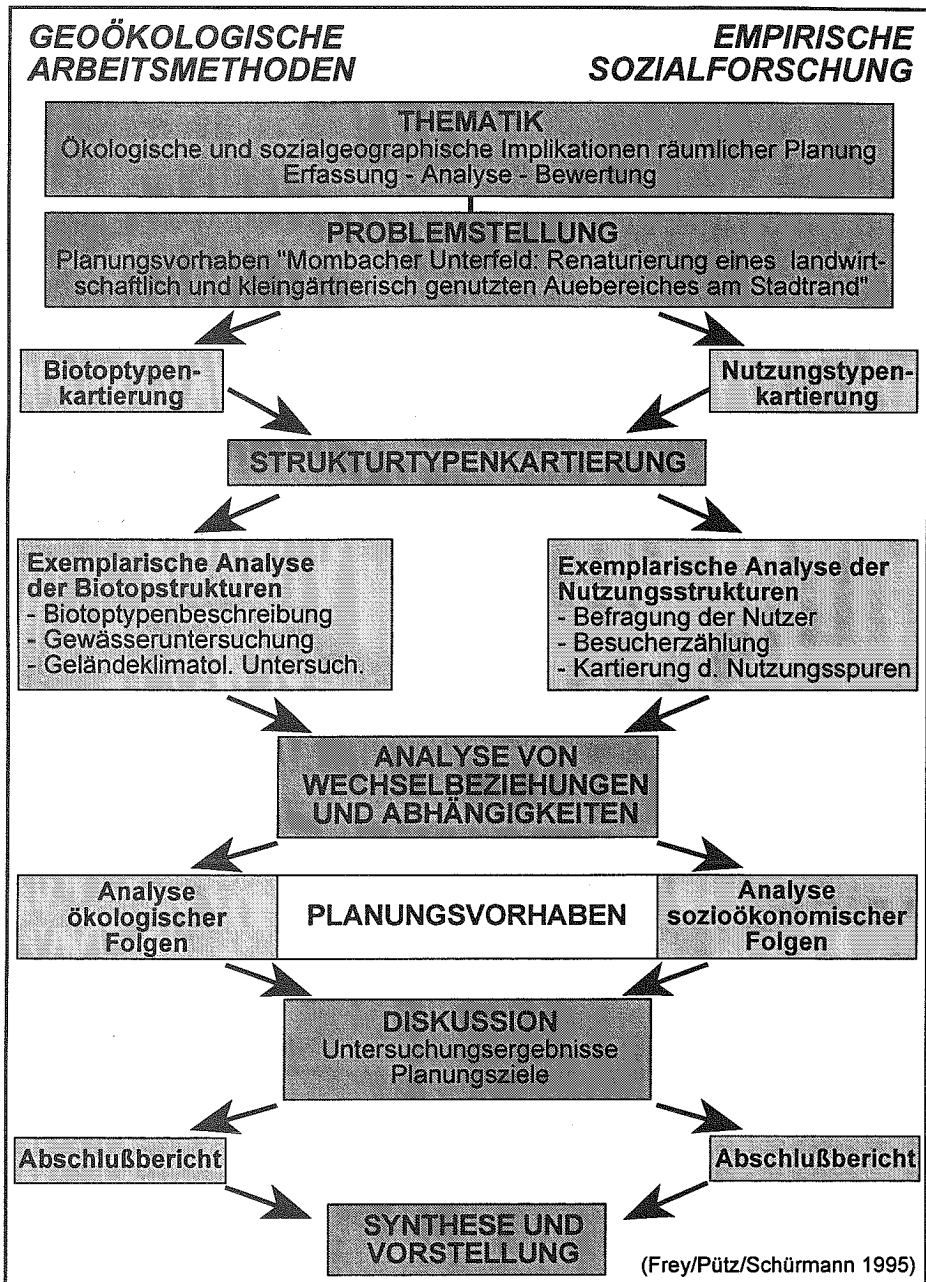


Abbildung 2: Ablaufschema zur Koordinierung der Kurse „Empirische Sozialforschung“ und „Geoökologische Arbeitsmethoden“

- Förderung des Anwendungsbezuges durch die Integration eines aktuellen Planungsvorhabens,
- kontinuierliche Kooperation beider Lehrveranstaltungen an bestimmten Knotenpunkten im Kursablauf,
- Vermittlung der Wechselbeziehungen und Abhängigkeiten zwischen physisch- und kulturgeographischen Sachverhalten,
- zielorientierte, kompakte Durchführung der Erhebungen und Auswertungen in kursübergreifenden Arbeitsgruppen,
- öffentliche Vorstellung und Diskussion der Kursberichte mit „Betroffenen“ und Planern,
- kontinuierliche Evaluation der Lehrveranstaltungen.

4. Neue Wege der Öffentlichkeitsarbeit in der Geographie: Der Verein „Geographie für Alle“

„Keiner weiß, was er kann und wozu er gut ist“ – die Beschreibungen des geheimnisvollen Geographen und der „großen Unbekannten“ [Geographie] in der „Zeit“ (20/1993 und 39/1995) haben das Imageproblem der Geographie auf den Punkt gebracht. Der Geographie gelingt es kaum, ihre Stärken ins öffentliche Bewußtsein zu rücken – eine verbesserte Öffentlichkeitsarbeit ist dringend erforderlich.

Vor diesem Hintergrund gründeten Studierende und Dozenten des Geographischen Instituts der Universität Mainz im Sommer 1994 den gemeinnützigen Verein „Geographie für Alle“ mit zwei Zielrichtungen:

in der Öffentlichkeit

- Vermittlung von geographischem Wissen,
- Motivation zur Auseinandersetzung mit dem individuellen Lebensumfeld,
- Aktivierung zur Übernahme von Mitverantwortung bei der Gestaltung der Umwelt,
- Leistung eines Beitrags zur politischen Bildung,
- Anwendung der Kompetenz der Geographie zur Vorbereitung politischen Handelns,
- Schärfung des Profils der Geographie in der Öffentlichkeit;

in der geographischen Ausbildung

- Förderung der inner- und interdisziplinären Kooperation,
- Einübung von selbständigem und kooperativem Arbeiten,
- Entwicklung und Anwendung von Methoden der Kommunikation und Didaktik,
- Erlernen von Ziel- und Methodenreflexion.

Der Verein schafft der Geographie ein öffentliches Kommunikationsforum auf regionaler Ebene, indem er Exkursionen und Planungsgespräche anbietet. „Geographie für Alle“ verfolgt dabei den symmetrischen Ansatz der Öffentlichkeitsarbeit (Kunczik 1993, S. 202f.), der auf der aktiven Kommunikation zwischen einer Organisation und ihren Zielgruppen basiert (Abb. 3).

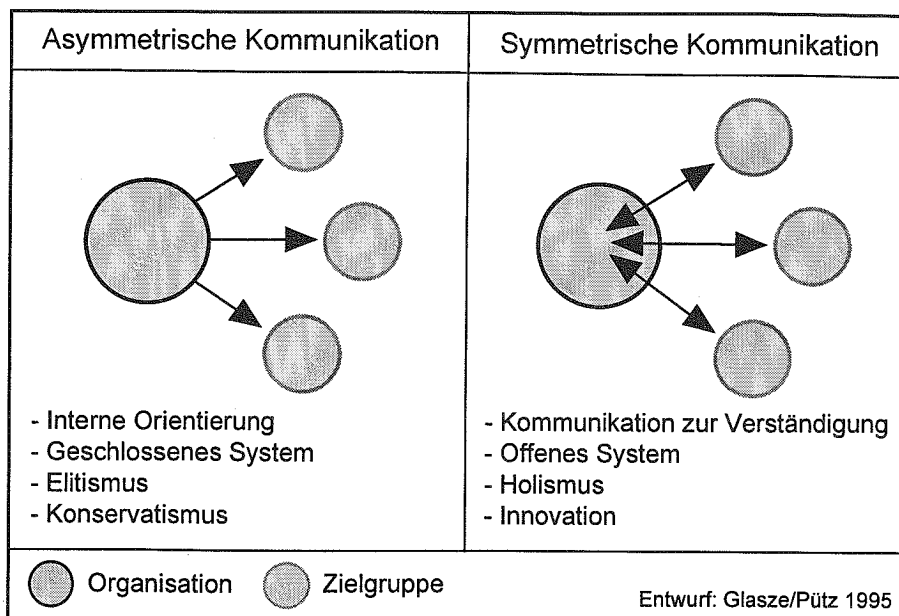


Abbildung 3: Asymmetrische und symmetrische Kommunikation in der Öffentlichkeitsarbeit (vgl. Kunzick 1993)

Seit Frühjahr 1995 bietet „Geographie für Alle“ Stadtrundgänge und Umlanderkundungen in der Region Mainz/Wiesbaden an. Die Exkursionen vermitteln exemplarisch grundlegende kultur- und physisch-geographische Kenntnisse über die Entwicklung urbaner und ländlicher Räume. Das derzeitige Programm von „Geographie für Alle“ umfaßt Exkursionen zu Themen wie „Stadtentwicklung im Industriezeitalter“, „Stadtsanierung und Stadterneuerung“, „Stadtökologie“ sowie „Flurbereinigung“ und „Dorferneuerung“.

Das didaktische Konzept der Exkursionen basiert auf der Verknüpfung lebensweltlicher Erfahrungen der Teilnehmenden mit wissenschaftlichen Erkenntnissen aus verschiedenen Teilbereichen der Geographie und ihren Nachbardisziplinen (Abb. 4, vgl. Daum 1993, Glasze/Pütz 1995). Solchermaßen konzipierte Exkursionen vermögen über ihre kognitive und emotionale Zugänglichkeit unterschiedliche Bevölkerungsgruppen anzusprechen (Hard 1990, S. 24). Darüber hinaus vermitteln sie „Handwerkszeug“ für selbständige Erkundungen.

Die Exkursionen werden von studentischen Arbeitsgruppen entwickelt. Als wissenschaftliche Grundlagen dienen u.a. Ergebnisse institutsinterner Forschungsvorhaben, Abschlußarbeiten oder Projektstudien. Mitarbeiter des Geographischen Instituts unterstützen die Gruppen bei der inhaltlichen und konzeptionellen Erarbeitung der verschiedenen Exkursionsbausteine. Darüber hinaus kooperieren die Arbeitsgruppen mit lokalen Institutionen und dem bundesweiten Arbeitskreis „Neue Städtetouren“. Die Lehrveranstaltung „Vorbereitung und Durchführung

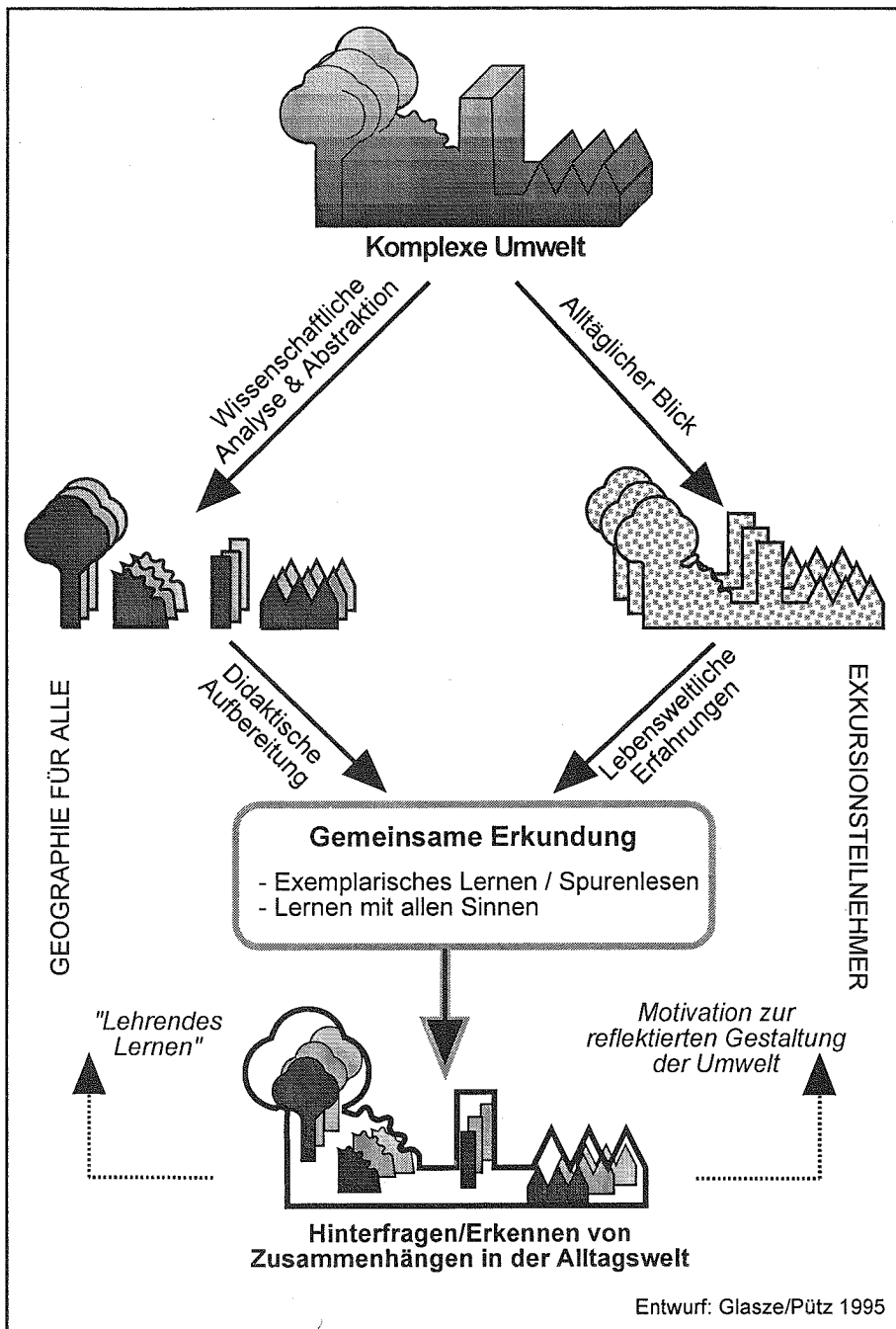


Abbildung 4: Konzeption der Exkursionen von „Geographie für Alle“

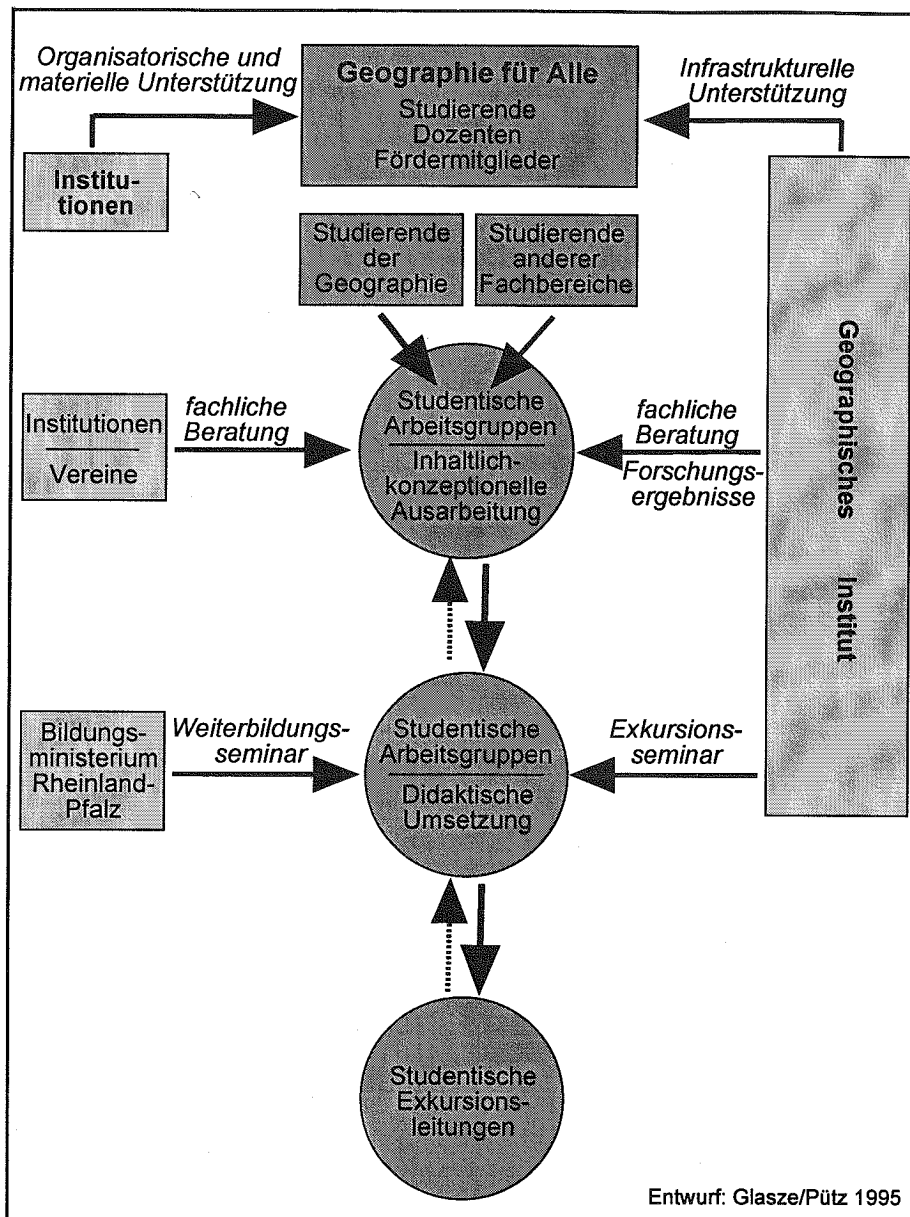


Abbildung 5: Organisation der Vereinsarbeit bei „Geographie für Alle“

geographischer Exkursionen“ des Geographischen Instituts sowie Seminare zu „Methoden der Erwachsenenbildung“, unterstützt vom Bildungsministerium Rheinland-Pfalz, vermitteln Grundlagen und Methoden der didaktischen Umsetzung, Rhetorik, Diskussionsleitung und öffentlichen Präsentation (vgl. Abb. 5).

Die Veranstaltungen von „Geographie für Alle“ richten sich an unterschiedliche Zielgruppen:

- die allgemeine Öffentlichkeit (regelmäßige Exkursionen für „Alteingesessene“, Zugezogene sowie Besucher der Region),
- spezielle Gruppen (Führungen für Verkehrsvereine, Akademisches Auslandsamt, Institut Français, Verkehrsclub Deutschland u.a.),
- Schulklassen und Jugendgruppen (Exkursionen, Projekttag und Stadtspiele),
- Lehrer (Exkursionen als Fortbildungsveranstaltungen in Zusammenarbeit mit der Wissenschaftlichen Weiterbildung der Universität Mainz),
- Studierende des Geographischen Instituts (Exkursionen zur Stadtentwicklung im Rahmen des Grundstudiums).

Als weitere Veranstaltungsform bietet „Geographie für Alle“ ab Frühjahr 1996 „Planungsgespräche“ an. Hierbei werden Vorhaben der räumlichen Planung in einem öffentlichen Forum zur Diskussion gestellt. An der Planung beteiligte Akteure und Betroffene können ihre jeweiligen Positionen darlegen und diskutieren. Die Planungsgespräche sollen Planungsprozesse transparent machen und zur Mediation bei aktuellen Konflikten räumlicher Planung beitragen.

Zur kritischen Begleitung der Exkursionen werden regelmäßig Teilnehmerbefragungen durchgeführt. Demnach motivieren die Veranstaltungen zur intensiven „Auseinandersetzung mit Fragen der Stadt- bzw. Landesentwicklung“ und vermitteln, „womit sich die Geographie beschäftigt“. Die große Nachfrage nach den Exkursionen demonstriert, daß in der Öffentlichkeit ein großes Interesse an geographischen Fragestellungen besteht. Durch eine positive Medienresonanz erreicht der Verein, daß geographische Inhalte auch über den Teilnehmerkreis der Veranstaltungen hinaus verbreitet werden.

5. Ausblick

„Innerdisziplinäre Interdisziplinarität“ sollte als zentrales Bindeglied zukünftiger Geographie fungieren. Hier liegt die Stärke des Faches, zugleich aber eine ihrer schwierigsten Aufgaben. Die vorgestellten Beispiele zeigen, daß sich mit der Konzeptualisierung innerdisziplinärer Kooperation interessante Perspektiven eröffnen – in Forschung und Lehre wie in der Öffentlichkeitsarbeit. Für die Umsetzung „innerdisziplinärer Interdisziplinarität“ kann es jedoch keine einheitliche Rezeptur geben. Sie erfordert vielmehr unterschiedliche Konzepte, die den jeweiligen Erfordernissen und Zielen von Fall zu Fall angepaßt werden müssen.

Literatur:

- Arbeitsgruppe „Methodik der Biotopkartierung im besiedelten Bereich“ (1993): Flächendeckende Biotopkartierung im besiedelten Bereich als Grundlage einer am Naturschutz orientierten Planung. In: *Natur & Landschaft* 68, S. 491–526.
- Boesch, M. (1989): Engagierte Geographie. Zur Rekonstruktion der Raumwissenschaft als politik-orientierte Geographie. = *Erdkundliches Wissen* 98. Stuttgart.
- Bürger, P. (1974): *Theorie der Avantgarde*. Frankfurt a.M.
- Daum, E. (1993): Überlegungen zu einer „Geographie des eigenen Lebens“. In: Hasse, J. u. W. Isenberg (Hg.): *Vielperspektivischer Geographieunterricht*. = *Osnabrücker Studien zur Geographie* 14, S. 65–70. Osnabrück.
- Frey, J., V. Heidt u. M. Kleinhaus (1994): „Geoökologische Arbeitsmethoden an der Universität Mainz“ – eine Einführung in ganzheitliches Studieren von Natur und Landschaft. In: *Verhandlungen der Gesellschaft für Ökologie* 23, S. 427–433.
- Glasze, G. u. R. Pütz (1995): Neue Formen integrativer Umweltbildung – Der Verein „Geographie für Alle“. In: *Arbeitsgemeinschaft Umweltbildung* (Hg.): *Runder Tisch Umweltbildung am 28.06.1995 in Mainz*. Im Druck.
- Hard, G. (1990): Disziplinbegegnung an einer Spur. In: *AG Freiraum und Vegetation* (Hg.): *Hardware. Texte von Gerhard Hard*. = *Notizbuch der Kasseler Schule* 18, S. 6–53.
- Jonas, H. (1984): *Das Prinzip Verantwortung*. Frankfurt a.M.
- Klaus, G. u. M. Buhr (1975): *Philosophisches Wörterbuch*. 2 Bde. 11. Aufl. Berlin.
- Kunczik, M. (1993): *Public Relations: Konzepte und Theorien*. Köln u. a.
- Schürmann, H. (1986): Sektoral polarisierte Entwicklung und regionale Partizipation in peripheren Räumen der Dritten Welt. = *Mainzer Geographische Studien* 22. Mainz.
- Sedlacek, P. (1982): Kulturgeographie als normative Handlungswissenschaft. In: Sedlacek, P. (Hg.): *Kultur-/Sozialgeographie. Beiträge zu ihrer wissenschaftstheoretischen Grundlegung*. S. 187–216. Paderborn u.a.